

Der Freiheitskampf

Amtliche Tageszeitung der NSDAP. Gau Sachsen

Die in ihrer Verteilungsbereitschaft beschleunigter bestmögliche Zeitung zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Staats- und Gemeindeführer, der Reichsgerichte, der Oberstaatsanwälte in Dresden und Leipzig, der Staatsanwälte, der Hauptstaatsanwälte, der Polizeidirektoren Dresden und Leipzig, der Reichsbeamten Dresden und Leipzig und der Dienststellen Dresden, Leipzig und Chemnitz

Nr. 17

Freitag, 17. Januar 1941

11. Jahrgang

Kreuzer „Southampton“ versenkt

Italienisches U-Boot torpediert weiteren Britenkreuzer - Wieder zwei heftige Nachtangriffe auf London

London gibt den Totalverlust zu

Drahtbericht unseres Stockholmer Vertreters

hw Stockholm, 16. Januar

Die britische Admiralität gibt mit dem üblichen Bedauern, das diesmal besonders stark sein dürfte, den Totalverlust des 9100-Tonnen-Kreuzers „Southampton“ bekannt. Das Schiff, das in der Vorwoche durch deutsche Fliegerbomben bei Sizilien schwer getroffen worden war, sollte bisher nur als leicht beschädigt hingestellt werden.

Der heutige Bericht der Admiralität gibt aber praktisch zu, daß dies alles großer Schwindel gewesen ist. Das Schiff ist tatsächlich durch die deutschen Bomben in Brand gesetzt worden. Die Engländer versuchten, es in einen Hafen zu

schleppen. Der Brand an Bord nahm aber solche Ausmaße an, daß das Schiff aufgegeben werden mußte. Auch das Abschleppen war undurchführbar geworden. Stolz behauptet die Admiralität, das Schiff habe sich zum Schluß wenigstens „leicht versenkt“!

Eine weitere Meldung der britischen Admiralität behauptet, daß die größte Mehrheit (?) der Besatzung der „Southampton“ gerettet worden sei. Sie umfasse 700 Mann. Die „Southampton“ war bereits 1939 von deutschen Fliegerbomben einmal beschädigt worden. Sie wurde später von den Engländern bei der Norwegenaktion eingesetzt.

Die Kämpfe in Albanien

Von unserem wehrpolitischen Mitarbeiter
K. A. von Wülcknitz

Als zum letztenmal an dieser Stelle von den Operationen in Albanien gesprochen wurde, war der Hinweis auf die Vergeblichkeit der Kraft besonders betont, der sich der griechische Oberbefehlshaber Papagos in den vorangegangenen Kämpfen schuldig gemacht hatte. Inzwischen ist durch italienische Berichte, aber auch aus Meldungen, die aus Griechenland stammen, recht eindeutig erwiesen, wie stark die Verleistungskraft des griechischen Heeres gewirkt hat. Die Verluste im bisherigen Feldzuge betragen auf griechischer Seite etwa das Vierfache der Italiener. An diese Tatsache wird mit Recht die Meinung geknüpft, was einmal aus der griechischen Bevölkerung werden soll, wenn die Blüte dieses Volkes aus dem Kriege nicht mehr heimkehren wird, die in ihn in völliger Verkennung der griechischen Möglichkeiten hineingeworfen wurde. Denn gerade die besten Kräfte des griechischen Heeres und damit des ganzen Volkes wurden in den ersten Wochen des Krieges in einer Weise verausgabt, die kein verantwortungsbewußter Befehlshaber rechtfertigen kann, wenn er nicht von Anfang an die Gewissheit hat, damit eine sichere Entscheidung zu erringen. Seit Wochen schon meldet der römische Wehrmachtbericht nur noch örtliche Gefechtsstärke. Mitte Dezember noch verlor die Gegner in größeren Angriffsbewegungen Raum zu gewinnen. Um diese Zeit kam es vornehmlich bei der italienischen 11. Armee noch zu erbitterten Kämpfen. Jetzt aber überwiegen lokale Aktionen, bei denen keineswegs mehr der griechische Soldat allein der Angreifer ist, sondern sich verschiedentlich schon in die Verteidigung gedrängt sieht.

Von einem Stillstand der Operationen kann man allerdings nicht sprechen. Das ist wohl auch bei dem Landkriegscharakter, der zusammenhängende Fronten verbietet, eine Unmöglichkeit. Was die Griechen bis jetzt mit ihren kräftigeren Angriffen erreicht haben, ist die Behebung eines Fünftels des albanischen Raumes. Von einer geschlossenen Front kann man nicht sprechen. Das verbietet schon die geringe Struktur; denn die albanischen Bergketten laufen vorwiegend vom Nordwesten nach Südosten. Die gleiche Richtung haben naturgemäß auch die in den Tälern verlaufenden Straßen. In einem solchen Gelände ist an die Ausrichtung einer Frontlinie nicht zu denken. Dort, wo die Höhenzüge völlig unzugänglich sind, befindet sich eben der albanische Land, das von seiner Partei beherrscht wird und auch gar nicht beherrscht werden kann, weil die winterlichen Erscheinungen jede Bewegung unmöglich machen. Die Kälte ist so stark, daß sie Einfluss auf das Funktionieren automatischer Waffen hat. Schneidender Wind regt über die Höhen und hat solche Kraft, daß er Feldbahnen wie Glas auseinanderprengt. Schneefürne toben über Höhen und Täler und sind in ihrer hemmenden Wirkung gefährlicher als der Feind. Die hohen Verluste, die die griechischen Truppen bei ihren Frontalangriffen zu Beginn ihrer Offensive erlitten hatten, haben zu einer veränderten Taktik geführt. Der frontale Angriff wird unterlassen; man schiebt sich in Umgehungsbewegungen an die Talorte heran, die man unter Umständen wieder aufgeben muß, wenn es nicht gelingt, auch die umliegenden Höhen durch Umfassung zu gewinnen. Eine solche Kampfweise verbietet den Aufbau geschlossener Fronten. Zwischen einzelnen Kolonnen halten nur schwache Verbindungsstränge den Verkehr aufrecht. Das verlangsamt naturgemäß jede Bewegung, soweit sie nicht überhaupt durch den Winter unmöglich gemacht wird.

Trotz dieser Schwierigkeit soll versucht werden, den Frontverlauf wenigstens annähernd festzulegen. Im Westen beginnt die heutige Frontlinie an der Adriaküste etwa halbwegs zwischen der Nordspitze Korfu und der See- einbuchtung, an deren Ostseite Valona liegt. In einer starken Bogenlinie läuft die Front dann an Tepeloni vorbei, das in italienischem Besitz ist, berührt Kila in der Bjalata und zieht sich dann über das Dufantal und Densal bis an den albanischen Grenzort Lin am Odrida-



Associated Press, Zander (N.)

Radfahrtruppen der japanischen Armee vor ihrem Abtransport zur chinesischen Front

Knut Hamjun bei Terboven

ig Oslo, 16. Januar

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Norwegen, Terboven, empfing den norwegischen Dichter Knut Hamjun zu einer längeren Unterhaltung. Der Reichskommissar lud bei dieser Gelegenheit Hamjun zu einem Deutschlandbesuch ein. Der Dichter nahm die Einladung mit Freuden an.

Blockademinister beschimpft Rußland

Plumpe Wut über das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen

Drahtbericht unseres Vertreters

hw Stockholm, 16. Januar

Das englische Ministerium für wirtschaftliche Kriegsführung, dem die Blockadepolitik anvertraut ist, hat eine harte Stellungnahme gegen Rußland abgegeben, die in der Welt großes Aufsehen erregt. Bloke Gerichte, wonach Rußland größere Mengen von Rohstoffen aus Norwegen bezog, haben eine Erklärung ausgelassen, die wohl am richtigsten charakterisiert wird als plumper Ausbruch englischer Wut über die russische Neutralität und über das letzte deutsch-russische Wirtschaftsabkommen. Den Anstoß dazu bot eine vermutlich inspirierte

Meldung aus Buenos Aires, wonach die russische Regierung zahlreiche Handelschiffe bereitstellen gedachte, um aus den Vereinigten Staaten Waren für den weiteren Export via Rußland nach anderen europäischen Ländern zu holen. Diese Waren könnten dann, so behauptet die englischen Instanzen, über Wladiwostok und die transsibirische Eisenbahn möglicherweise nach Deutschland laufen.

Eine offizielle Londoner Erklärung besagt: „Die englische Regierung verfolgt diese Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit, um rechtzeitig die nötigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Wenn die Nachrichten richtig sind, daß Rußland eine größere Handelsflotte für den Transport von Waren aus den Vereinigten Staaten zur Wiederausfuhr nach Deutschland ausrüstet, würde eine ernste Lage entstehen.“

Schwedische Meldungen erklären, die Lage sei nach Londoner Ausblicken „kompliziert, um nicht zu sagen heikel“. Man könne sich ja keine Informationen durch direkte Verhandlungen mit Rußland verschaffen. Es bestehe daher in England die Hoffnung, daß die Vereinigten Staaten die notwendigen Maßnahmen treffen könnten. Die Frage wird also vermutlich von den englischen Vertretern in Washington angehängt werden. Die Anklopfen gegen Rußland sollen vor allem belegt werden durch die Veröffentlichung der „Financial News“, die der Sowjetregierung vorwirft, daß u. a. 5 Millionen Tonnen Öl, 5 Millionen Tonnen Weizen und große Mengen Baumwolle aus Häfen des Pazifik nach Wladiwostok verfrachtet werden sollen.

Neue heftige Schläge gegen London

Zweifelhöcker Omnibus verschwand im Bombenkater

Von unserem o.-st.-Berichterstatler

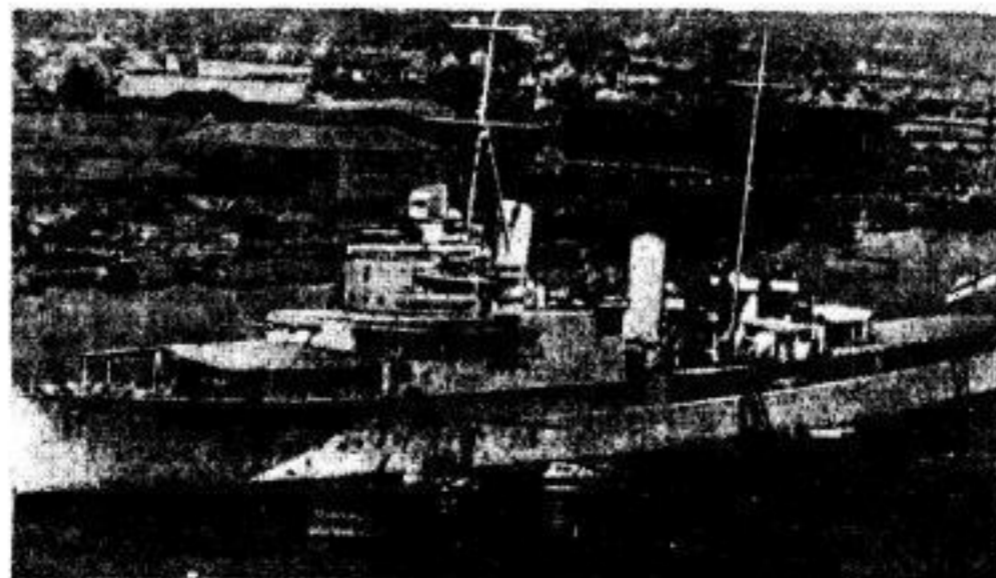
hw Stockholm, 16. Januar

London war in der Nacht zum Donnerstag einem neuen schweren Luftangriff ausgesetzt. Nach den bisher vorliegenden englischen Meldungen erschienen die ersten deutschen Maschinen über der britischen Hauptstadt schon einige Minuten nach Einbruch der Dunkelheit. Wenn auch der Angriff nur wenige Stunden dauerte und noch vor Mitternacht seinen Abschluß fand, so war er offenbar doch wieder sehr heftig. Wellenweise erschienen die Verbände deutscher Bomber über der Hauptstadt und warfen in verschiedenen Stadtteilen einen wahren Hagel von Brand- und Sprengbomben.

In den letzten Stunden der Nacht war dann die britische Hauptstadt einem zweiten Angriff

ausgesetzt, bei dem in erster Linie zahlreiche Sprengbomben abgeworfen wurden.

Die zentrale U-Bahnstation, die während eines der letzten größeren Angriffe auf London getroffen wurde, ging derartig in Trümmer, daß die Grundmauern der umliegenden Gebäude unterhöhlt wurden. In dem Bombentrater verschwand ein zweifelhöcker Omnibus, der erst nach 48 Stunden Aufräumarbeiten geborgen werden konnte.



Der 9100 Tonnen große Kreuzer „Southampton“, der zu den modernsten Einheiten der englischen Flotte gehört und erst im März 1936 vom Stapel lief, ist versenkt worden. — Unser Bild zeigt den Kreuzer „Birmingham“ der Southampton-Klasse. Zander (K.)

Der Führer belohnt Geheimakten-Finder

Berlin, 16. Januar

Der Gefreite Karl Heinz Kranzer aus Hersfeld, der in La Charite die Geheimakten des alliierten Krieges gefunden, ihre Bedeutung sofort erkannt und umgehend seinen Vorgesetzten davon Kenntnis gegeben hatte, die dann das weitere veranlaßten, erhielt jetzt als Belohnung ein Schreiben aus der Reichskanzlei, worin ihm im Auftrage des Führers für seine Entlassung aus der Wehrmacht Mittel in Aussicht gestellt werden, die ihm das Studium der Ingenieurwissenschaften einschließlich einer angemessenen Lebenshaltung ermöglichen. Weiter soll er bei seiner Verheiratung eine angemessene Beihilfe erhalten.